

Basistexte Erziehungshilfen



Stephan Maykus | Heinz Müller |
Eva Christina Stuckstätte

Hilfen zur Erziehung und Schule

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Maykus, Müller und Stuckstätte,
Hilfen zur Erziehung und Schule, ISBN 978-3-7799-7084-2
© 2023 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7084-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-7084-2)

Inhalt

Vorwort:

Ziele des Buches als Basistext zur Erziehungshilfe	9
---	----------

1. Einführung und Überblick: Aktuelle Entwicklungen in der Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe	13
1.1 Entwicklungslinien: Ausweitung der Kooperation trotz getrennter Zuständigkeiten	15
1.2 Erscheinungsformen: Vielfalt von Themen und Anlässen der Kooperation	17
1.3 Schlüsselthemen: Struktur und Kultur der Kooperation als Rahmungen	25
1.4 Grundverständnis: Systematisierung von Ebenen und Feldern der Kooperation	26
2. Rahmen: Gesellschaftliche Funktionen, Aufgaben und Strukturen von Schule und Erziehungshilfe	35
2.1 Schule	36
2.2 Hilfen zu Erziehung	52
2.3 Lebensweltliche Perspektiven als handlungsleitende Themen einer transformativen Praxis: Grundverständnis von interprofessionellen Arbeitsbündnissen zwischen Erziehungshilfe und Schule	72
3. Zugänge: Lebensweltliche Perspektiven junger Menschen als Anlässe für Kooperation	85
3.1 Inklusiver Förderbedarf	85
3.2 Ganztägig organisierter Schulalltag	97
3.3 Prekäre soziale Lebenslagen	109
3.4 Kinderschutz	122

3.5	Flucht und Migration	140
3.6	Schulabsentismus	154
3.7	Care leaving	167
4.	Erscheinungsformen: Felder der Kooperation von Schule und erzieherischen Hilfen	181
4.1	Schulerfahrungen in Erziehungshilfen	181
4.2	Hilfeplanung der Sozialen Dienste und Schule in Kooperation	191
4.3	Inklusive und individuelle Förderung sozial-emotionaler Entwicklung	200
4.4	Erziehungshilfeangebote in Ganztagschulen	212
4.5	Erzieherische Hilfen und Schulsozialarbeit	222
4.6	Stationäre Hilfen zur Erziehung und Schule	232
4.7	Kinderschutz in Kooperation	244
4.8	Beratung und Fortbildung von Lehrkräften in Fragen einer lebensweltorientierten und kooperativen Förderung junger Menschen in der Schule	254
4.9	Abgestimmte Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung in Kommunen	264
4.10	Sozialräumliche Kooperationen: Hilfen zur Erziehung als Teil kommunaler Bildungslandschaften	273
5.	Schnittstellen: Erzieherische Hilfen im Netz (schulbezogener) Hilfen	285
5.1	Schnittstellen gestalten durch flexibles Denken und Handeln in den Hilfen	285
5.2	Schnittstellen der Erziehungshilfen zu weiteren (schulbezogenen) Hilfen in Netzwerken weiterentwickeln	287
5.3	Ein Gedankenspiel: Schule als sozialpädagogischer Ort für Familien	293
5.4	Krisen als strukturelle Herausforderung für interprofessionelle Vernetzung	296

5.5	Netzwerkorganisation, Innovation in der sozialen Infrastruktur und die Rolle der integrierten Jugendhilfeplanung	300
6.	Perspektiven: Entwicklungsbedarf und Möglichkeiten gelingender(er) Kooperation von erzieherischen Hilfen und (inklusive) Schulen	313
6.1	Konzeptionelle Anregungen für interprofessionelle Arbeitsbündnisse	314
6.2	Übergreifendes Schlüsselinstrument: Abgestimmte Hilfe- und Förderplanung	317
6.3	Rahmungen: Systemische Voraussetzungen einer gelingenderen Kooperation	320
6.4	Appell an Jugendhilfe- und Schulentwicklung: Bildung als Lebensweltbildung – ein (selbst-)kritischer Auftrag zur Förderung des gelingenden Aufwachsens junger Menschen in der Gesellschaft	324

Vorwort:

Ziele des Buches als Basistext zur Erziehungshilfe

Die Erziehungshilfen sind als Teil des Kinder- und Jugendhilfegabotes in unterschiedlicher Weise auf den Schulalltag und das schulische Erleben junger Menschen bezogen: Kinder und Jugendliche im Schulalter sind ihre Hauptzielgruppe, in den Hilfeplanungen spielt die Erreichung schulischer Lernziele eine gewichtige Rolle und der Ausbau von Ganztagschulen wie auch die Maßgabe der Inklusion sind nur einige und aktuelle Begründungen dafür. In Zukunft dürfte die stärkere Verzahnung von schulischer und außerschulischer Erziehungshilfe an weiterer Bedeutung gewinnen, zumal der Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung in Grundschulen den Bedarf an der individuellen und bei einigen Kindern auch an einer besonderen erzieherischen Förderung noch sichtbar machen wird, als es gegenwärtig bereits der Fall ist. Und letztlich sind Schule und Kinder- und Jugendhilfe seit bereits mehreren Jahrzehnten die beiden staatlich beauftragten Partner für eine gelingende Erziehung, Bildung und Betreuung aller jungen Menschen, die eine schulische Bildung der Zukunft, die sozialräumliche Vernetzung der Bildungsinstitutionen und Akteure sowie eine soziale Gesellschaftsbildung fördern sollen, um den sich stetig verändernden gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens und der Bildungswege junger Menschen möglichst gut gerecht werden zu können. Warum sind Erziehungshilfen inzwischen ein verbreiteter Teil der – vor allem ganztägigen – Schulorganisation geworden? Was unterscheidet, verbindet aber auch die schulische und außerschulische Erziehungshilfe? Und wie könnte eine bedarfsgerechte, die individuelle Förderung der jungen Menschen unterstützende, Familien stärkende und die sozialräumliche Vernetzung voranbringende Kooperation zwischen Schulen und Er-

ziehungshilfe aussehen? Diesen Fragen widmet sich dieses Buch in einer sehr grundlegenden und systematischen Weise, um den Leser:innen im Sinne eines Basistextes zur Erziehungshilfe und als Teil der gleichnamigen Reihe im Verlag Beltz Juventa einen fundierten Einblick in das Themenspektrum schulbezogener Kooperationen zu bieten. Dabei ist es uns wichtig, nicht nur die Anlässe, Erscheinungsformen und Bedingungen der Kooperation von Schule und Erziehungshilfe zu erörtern, sondern den schul- und sozialpädagogischen Fachkräften vor allem ein anderes, aus unserer Sicht neu gewichtetes und innovative praktische Gestaltungsmöglichkeiten eröffnendes Verständnis der Beziehung zwischen Schule und Erziehungshilfe zu vermitteln: Beide haben angesichts der gegenwärtigen Anforderungen an die erzieherische Förderung junger Menschen die Chance, Arbeitsbündnisse einzugehen, die einerseits getragen werden von den persönlichen Beziehungen, fachlichen Bestrebungen und alltäglichen Erfahrungen der Lehr- und sozialpädagogischen Fachkräfte, sowie andererseits abgesichert werden durch eine strukturell verankerte, verlässliche und Teamarbeit stützende Arbeitsorganisation. Beide Seiten – Kultur und Struktur – der Kooperation sollten unseres Erachtens beachtet werden und die vielfältigen, kleinen, situativen, fallbezogenen Erfahrungen des Zusammenwirkens, die professionelle Energie befördern, damit sie in Kooperationsstrukturen münden können. Auf diese Weise, das ist unsere leitende These und das Zukunftsbild der schulischen Kooperation von Erziehungshilfen, kann eine transformative Praxis erzieherischer Förderung entstehen, die den Grundsätzen der lebensweltorientierten (Sozial-)Pädagogik mit einer neuen Konsequenz folgt, die Entwicklungsbedürfnisse junger Menschen in den Mittelpunkt rückt und professionelle Anforderungen daraus ableitet. Um diese Reihenfolge im Denken und im Aufbau der Arbeitsbündnisse zwischen Schulen und Erziehungshilfe geht es uns ganz entscheidend, so dass nicht nur das Ziel einer funktionierenden Kooperationsstruktur verfolgt, sondern ein breites pädagogisches Fundament des Zusammenwirkens begründet wird, das dann die Arbeitsbündnisse einer transformativen Praxis erzieherischer Förderung prägt. So gesehen ist dieser Basistext zur Erziehungshilfe auch und vor allem ein Perspektiv- und Initiie-

rungstext für den Start einer bewussten, lebensweltlich sensiblen und an den fachlichen Voraussetzungen der Lehr- und sozialpädagogischen Fachkräfte ansetzenden, sie mithin auf ein neues Niveau des Zusammenwirkens befördernden Praxis mit Schulen.

Und so dokumentiert dieses Buch mit seinem Aufbau den Entstehungsweg der Kooperation zwischen Schule und Erziehungshilfe und gleichzeitig wertet es die vielfältigen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte aus, um zu lernen für einen neu konzipierten Weg der Etablierung von Arbeitsbündnissen. Zu diesem Zweck führen wir zunächst in den Rahmen der Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe ein, weil er das Feld der Erziehungshilfe deutlich beeinflusst, um dann die gesellschaftlichen Funktionen von Schule und Erziehungshilfe zu erklären. Im Anschluss nehmen wir die lebensweltliche Perspektive der jungen Menschen ein, geben einen Überblick über Erscheinungsformen der erzieherischen Förderung in Kooperation und bestimmen im Ergebnis die vorfindbaren Schnittstellen von Schule und Erziehungshilfe. Damit ist die Basis gelegt für den Entwurf eines veränderten Bildes des Zusammenwirkens, für ihre notwendigen Bedingungen sowie für ein schul- und jugendpolitisches Plädoyer für eine Lebenswelt-Bildung als Maßstab der gemeinsamen Förderung junger Menschen – nicht nur in der Schule.

Stephan Maykus, Heinz Müller und Eva C. Stuckstätte
Osnabrück, Mainz und Münster im September 2022

1. Einführung und Überblick: Aktuelle Entwicklungen in der Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe

Überzeugungskraft muss kaum mehr geleistet werden: Schule und Kinder- und Jugendhilfe gehen immer mehr eine kooperative Praxis ein. Weder Schule noch Kinder- und Jugendhilfe noch Familien allein können die Anforderungen und Bedingungen des Aufwachsens für junge Menschen gestalten, das zeigt die Praxis bereits je für sich in ihren Zuständigkeiten. Genauso zeigt sich, dass eine Zusammenarbeit die pädagogische Arbeit vielfältiger, effektiver und nachhaltiger werden lässt und dass Synergien entstehen können, wenn zwei unterschiedliche pädagogische Professionen ihre Kenntnisse und Erfahrungen einbringen. Und dennoch: Eine Erfahrung dabei ist unverändert auch, dass Kooperation nicht immer gelingt, Unterschiede zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe groß sind, manchmal als zu groß wahrgenommen werden und Gemeinsamkeiten in den Hintergrund treten. Dies macht auf die Notwendigkeit der Schaffung verbindlicher Kooperations- und Kommunikationsstrukturen in der Schule aufmerksam – und auch darauf, die Möglichkeiten, Voraussetzungen, aber auch Grenzen des Zusammenwirkens genau zu bestimmen. Eine intensive, durch Arbeitsstrukturen verankerte und gleichberechtigte, auf Synergieeffekte eines verzahnten Handelns beider Gruppen zielende Kooperation ergibt sich nicht aus sich selbst heraus, sondern bedarf einer gründlichen Vorbereitung, Organisation, stetigen Bemühung um ihren Erhalt sowie förderlicher Rahmenbedingungen. Und innerhalb dieser Strukturen gilt es, das grundlegende pädagogische Motiv für Kooperation zu klären, das erst den Grund für eine abgestimmte Praxis bietet: Was sind Schule und Kinder- und Jugendhilfe verbindende – gesellschaftliche, individuelle und soziale – Anlässe, die eine kooperative Förderung von Bildung und Erzie-

hung junger Menschen auslösen? Und inwiefern, mit welchen Methoden, Angeboten, Konzepten sowie Organisationsformen also, können Schule und Kinder- und Jugendhilfe dies gemeinsam auf eine Weise tun, die diesen Anlässen am besten gerecht wird? Mit Blick auf den hier leitenden Schwerpunkt geht es um die Verzahnung der schulischen und außerschulischen Erziehungshilfe, damit die Förderung junger Menschen, die Entlastung und Befähigung von Familien sowie auch die pädagogischen Ziele von Schule und Kinder- und Jugendhilfe besser realisiert werden können.

Zu einer solch grundlegenden Perspektive auf pädagogische Motive, Anlässe sowie Ziele und Bedingungen der Verzahnung schulischer und außerschulischer Erziehungshilfe möchte das vorliegende Buch beitragen, denn sie ist Teil eines sich fortschreitend ausdifferenzierenden Feldes der Kooperation zweier zentraler (sozial-)pädagogischer Instanzen im Aufwachsen von jungen Menschen. Schulsozialarbeit gilt zwar bis heute als Inbegriff des Kooperationsfeldes zwischen Schule und Jugendhilfe, wird inzwischen jedoch flankiert durch schulbezogene Konzepte der Kinder- und Jugendhilfe mit ihren Handlungsfeldern, die die Leistungsbereiche des nahezu gesamten SGB VIII in die Schulpraxis einbringen. Dazu gehören zunehmend auch Angebote der erzieherischen Hilfen. Vor allem im Rahmen der Ganztagschulentwicklung hat diese Kooperation Einzug in die zeitlich und pädagogisch erweiterte Gestaltung von Schule gehalten, um dem Dreiklang aus Bildung, Betreuung und Erziehung konzeptionell gerecht zu werden (vgl. Maykus 2014). Mit der Kooperation von Schule und Kinder- und Jugendhilfe geht eine stetig wachsende, vor allem bildungspolitisch aufgeladene und recht programmatisch geprägte Debatte um die Potentiale von Vernetzungen einher, die über den Schulstandort hinaus auch in kommunalen Bildungslandschaften eine verbindliche Arbeitsstruktur erhalten sollen (vgl. Bollweg 2018, Olk, Schmachtel 2017). Während bei der Gestaltung von Ganztagschulen vor allem auf Elemente der Jugendarbeit, Mittagstische und Hausaufgabenbetreuung in Jugendhäusern oder in Ganztagschulkonzepten integrierte Jugendhilfeangebote sowie auf eine Sozialraumorientierung und Öffnung der Schule mittels sozialpädagogischer Akzentuierungen abgehoben wird, sind die Hilfen zur Erziehung in ihren Schnittstellen

zur Schule bislang vor allem als Kooperation in besonderen Fällen einzuordnen und nur selten Strukturbestandteil von veränderter Schule oder Bildungslandschaft, wengleich diese Perspektive allmählich aufscheint (vgl. Oelerich 2020, Maykus 2007, Maykus, Kasper 2013). Um die Kooperation von Schule und erzieherischen Hilfen in diesem umfassenden Sinne bewerten, konzipieren und gestalten zu können, ist es also wichtig, den grundsätzlichen Rahmen dessen zu kennen: Denn dieser Rahmen entsteht durch bisherige Erfahrungen und aktuelle Entwicklungen in der Kooperation zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe allgemein.

1.1 Entwicklungslinien: Ausweitung der Kooperation trotz getrennter Zuständigkeiten

Schule und Jugendhilfe stellen sich heute trotz intensiverer Kooperationen als nahezu vollständig voneinander abgegrenzte Bereiche dar. Diese Abgrenzung ist auf die funktionale und institutionelle Ausdifferenzierung beider Felder zurückzuführen, die bereits historische Wurzeln hat. Die Einführung jeweils spezieller gesetzlicher Rahmen hat diese Trennung vorangetrieben und zur Entwicklung eigenständiger, institutioneller Strukturen mit je unterschiedlichen Aufgaben- und Leistungsbereichen geführt: Schule hat den Bildungsauftrag für alle Kinder und Jugendlichen und gesellschaftliches Ansehen durch Eliteförderung; Kinder- und Jugendhilfe im Kontext Schule steht demgegenüber eher für kompensatorische Aufgaben mit dem Ziel der Re-Integration junger Menschen mit defizitären Sozialisationsverläufen und eben auch Schul- bzw. Bildungserfahrungen (vgl. zum Folgenden Maykus 2011).

Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde die Trennung von Schule und Jugendhilfe langsam eingeschränkt. Es war die Diskussion um die Bildungsreform mit ihren Leitvorstellungen der Chancengleichheit, der breiten Öffnung weiterführender Schulen sowie der Gründung von Gesamtschulen als demokratische Leistungsschulen, die Anlass für die Auseinandersetzung mit Sozialpädagogik in der Schule gab. Projekte der Schulsozialarbeit in den 70er Jahren waren vor allem Hilfen für

benachteiligte und integrationsgefährdete Kinder und Jugendliche; es entstanden sowohl Projekte in sogenannten sozialen Brennpunkten als auch Hausaufgaben- und sozialpädagogische Schülerhilfen. In den 80er Jahren wurde Schulsozialarbeit stärker vor dem Hintergrund der Integrationsanforderungen von ausländischen Kindern und Jugendlichen diskutiert. Hinzu kamen veränderte Bedingungen wie Probleme auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt, das Infragestellen der Verwertbarkeit schulischer Abschlüsse im Sinne des Bildungsparadox und auch die Zunahme berufstätiger und alleinerziehender Mütter, die nach ganztägigen Betreuungsformen verlangten. Eine weitere Akzentuierung der Schulsozialarbeit wurde durch Phänomene wie Drogenkonsum, Aggressivität und Gewalt sowie verschiedene Formen abweichenden Verhaltens Jugendlicher im Kontext der Schule ausgelöst. In den 90er Jahren wurde das Thema der Kooperation von Jugendhilfe und Schule besonders intensiv und über Schulsozialarbeit hinaus diskutiert. Diese neue Diskussion basierte auf Anregungen aus der bildungs- und auch gleichstellungspolitischen Debatte, auf Erkenntnissen über veränderte Lebenslagen und Bewältigungsanforderungen von jungen Menschen und ihren Familien in einer individualisierten Gesellschaft, auf dem neuen SGB VIII und dem damit verbundenen Paradigmenwechsel der Jugendhilfe (Lebenswelt- und Dienstleistungsorientierung). Hinzu kamen Tendenzen innerer und äußerer Öffnung der Schule sowie vermehrte Probleme in der Schulpraxis, in der sich vielfältige gesellschaftliche Entwicklungsdynamiken widerspiegeln. In den damals neuen Bundesländern erhielt diese Diskussion Impulse aufgrund der Neu- und Umstrukturierung des Schul- und Jugendhilfesystems (vgl. die frühen Analysen dazu von Hartnuß, Maykus 1999).

Seit den 2000er Jahren erweist sich das Thema der Kooperation von Jugendhilfe und Schule in fachöffentlichen und fachpolitischen Debatten als zentrale Perspektive und Hauptvoraussetzung einer bedarfsgerechten Gestaltung von Bildungs- und Erfahrungsräumen für junge Menschen in der modernen Gesellschaft. Die Kooperation beider Felder wird mit sehr weitreichenden pädagogischen und konzeptionellen Zielsetzungen verbunden, z. B.: eine Kultur des Aufwachsens gestalten, Lebensräume bildungsorientiert opti-

mieren, das Verhältnis von Bildungs- und Erziehungsinstitutionen neu bestimmen, die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen und für eine soziale Infrastruktur hervorheben. Kooperation erfuhr vor allem in Auseinandersetzung mit den Befunden der PISA-Studien eine bildungs- und sozialisationsbezogene Begründung. Trotzdem ist das Zusammenwirken längst nicht etabliert. Die Thematisierung von Jugendhilfe und Schule ist untrennbar mit dem Beklagen von Kooperationsproblemen und -erschwernissen in der Praxis verbunden. Daran hat sich auch in den letzten zehn Jahren nichts geändert, in denen das Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule in noch größere gesellschaftliche Gestaltungsfelder eingeordnet wird: Die Maßgabe der Inklusion erfordert in Schulen erweiterte Förderkonzepte und professionelle Kompetenzen, der weitere Ausbau von Ganztagschulen wird untrennbar mit der Kinder- und Jugendhilfe als Bildungspartner verbunden, das Erkennen von Kindeswohlgefährdungen ist in den Schulgesetzen der Bundesländer als Auftrag kodifiziert worden; Schulsozialarbeit wurde weiter als Arbeitsfeld profiliert und schließlich sind es die Bemühungen um kommunale Bildungslandschaften, eine abgestimmte Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung sowie die Betonung der kommunalen Gestaltungsverantwortung für Chancengerechtigkeit, die das Schul- und Jugendhilfesystem in ihren Ergänzungsmöglichkeiten hervorheben (vgl. für einen Überblick über Felder der Kooperation von Schule und Jugendhilfe Maykus 2011, Maykus 2021a, Henschel u. a. 2009).

1.2 Erscheinungsformen: Vielfalt von Themen und Anlässen der Kooperation

Schule und Kinder- und Jugendhilfe kommen gegenwärtig aus ganz unterschiedlichen Gründen im schulischen Alltag oder auf ihn bezogen zusammen und haben ein geradezu unüberschaubares Feld von Aktivitäten der Kooperation herausgebildet: Dazu gehören etwa die Gestaltung von Übergängen zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen (gerade im Zuge von lebensweltlich breiter agierenden Familienzentren), Schulsozialarbeit in inzwischen allen